



Französisches Landleben:
Seit prähistorischen Zeiten leben Menschen im Tal der Vézère, das für seine beschaulichen Orte berühmt ist. Im Innern

REISE-JOURNAL

Samstag, 27. / Sonntag, 28. September 2008 · 63. Jahrgang · Nr. 39



Auf Malers Spuren:
Renoir, Chagall und Matisse – sie alle haben sich von dem besonderen Licht der Provence bei ihren Werken inspirieren lassen. Im Innern



Schöne Aussichten: Ohne den Rummel der Hochsaison ist es in Cadaques und anderen Orten der Costa Brava noch mal so schön. Im Hinterland (rechts die Klostersruine San Pere de Rodes) haben Urlauber sowieso kein Gedränge zu befürchten.



Fotos: sobiko (4)

Mit dem Fahrrad durch Katalonien

Schussfahrt vom Bergwald ans Schilfmeer

Harry holt schon mal den Wagen. Damit die erste Tagesetappe nicht gleich mit einem zeit- und kraftraubenden Anstieg beginnt, lädt er die Fahrräder auf den Anhänger des Kleinbusses und kutschert die Reisetilnehmer aus Girona hinaus. Konditionsstarke Radler hätten die paar Kilometer vom Tal des Ter hinauf in die Hügel natürlich mühelos aus eigener Kraft bewältigt, aber einer kluger Reiseleiter vermeidet es, die weniger sportlichen Gäste gleich am ersten Tag zu frustrieren. Und die Woche wird für Bergfahrer noch genügend Herausforderungen bieten.

Denn diese Tour führt überwiegend durchs Hinterland der Costa Brava, von der Touristen in der Regel nur die von Hotelbunkern verunstalteten Sandbuchten kennen. Aber Lloret de Mar oder Roses sind eher die Ausnahme als die Regel. Zudem laufen selbst diese Urlaubsmaschinen nur zwei, drei Sommermonate lang auf Hochtouren. Jetzt, nach der Saison, ist wieder Ruhe eingekehrt, obwohl Wetter und Wassertemperatur weiterhin für Strandtage gut sind. In der Ferne hüllen sich die Pyrenäengipfel oft in Dunst, ihre Ausläufer wellen sich einige hundert Meter hoch bis an die Küste, wo sie steil hinabstürzen, von den Wellen in schroffe Klippen und bizarre Felsinselchen zernagt werden.

Doch vorerst ist das Meer weit weg. Die Radler strampeln über schmale Landsträßchen und staubige Schotterpisten durch Wiesen und Felder, die meisten schon abgeerntet, die ersten schon gepflügt, viele nasenscheinlich gerade gedüngt. Manchmal warten Mais und Sonnenblumen noch braungebrannt auf den Schnitter, Apfelbäume auf den Pflücker, Walnussbäume, streng auf Einheitsgröße getrimmt, marschieren in Reih und Glied über den Plantagenlehm, daneben am Straßenrand wuchern Feigen so undiszipliniert, wie es nun mal ihre Art ist. Traubenschwerbiegen sich die Reben zur Erde, von keinem Draht gehalten, und allem Anschein nach wird auch die Olivenernte sehr üppig ausfallen. Nach Jahren der Trockenheit hatte es in diesem Frühling wochenlang geregnet und die bedrohlich geleerten Stauseen wieder gefüllt.



Alle Anstieg ist schwer: Verschnaufpause auf dem Weg nach oben. Foto: WR

Der blaugrüne See am Rande des Städtchens Banyoles wird hauptsächlich von eigenen Quellen gespeist, weswegen sein Pegel nicht so stark schwankt. Während der Olympischen Spiele von 1992 kämpften hier, anderthalb Autostunden von Barcelona entfernt, die Ruderer um Medaillen. In erster Linie aber dient das schilfumstandene Gewässer als Ausflugsziel für erholungssuchende Städter. Das kleine romanische Kirchlein an seinem Nordufer wird gern als Hochzeitskapelle gebucht.

Solche kleinen Kirchen, in Teilen weit mehr als 1000 Jahre alt, finden sich in vielen Orten entlang des Weges. Manche weisen Säulen im maurischen Stil auf, was Betrachter leicht in die Irre führen könnte. Denn anders als in Spanien dauerte die islamische Herrschaft in

Nordspanien nur ein paar Jahrzehnte, im Norden Kataloniens nur wenige Jahre. Vielleicht blieben maurische Baumeister und Handwerker nach der Reconquista zurück, vielleicht hatten sie auch nur gelehre Schüler unter den Einheimischen – ihre Spuren sind jedenfalls bis heute erhalten geblieben.

Die Mauren waren nicht die ersten, die die Straße von Gibraltar überquerten. Rund 1500 Jahre vor ihnen, im siebten Jahrhundert vor Christus, setzten Berberstämme aus Nordafrika über. Diesen sogenannten Iberern verdankt die Iberische Halbinsel ihren Namen. Die größte ihrer bisher ausgegrabenen Siedlungen liegt bei Ullastret. Auf der Anhöhe über einem vor langer Zeit trockengelegten See fanden die Archäologen Grundmauern von Wohnhäusern und Tempeln. Runde, ausgemauerte Löcher im Boden dienten als Getreidespeicher, eckige Becken als Zisternen. Eine Stadtmauer mit Wachtürmen zeugt von unsicheren Zeiten, Münz- und Keramikfunde von Kontakten zu Phöniziern und Kelten, Griechen und Römern. Letztere verliebten die iberische Halbinsel schließlich ihrem Reich ein, um nach einem halben Jahrtausend das Feld für die Westgoten zu räumen. Aus „Got-Alanien“ soll sich die Bezeichnung Katalonien herleiten. Unter diesem Namen rief der Graf von Barcelona im Jahr 988 die Unabhängigkeit des Landes aus, auf die viele Katalanen bis heute so großen Wert legen.

Formal sind die reichen Katalanen von Madrid etwa so unabhängig wie die Bayern von Berlin, doch treibt der Separatismus gelegentlich merkwürdige Blüten. So sollen Fluggesellschaften verpflichtet werden, vor Start und Landung in Barcelona oder Girona die Ansagen an Bord in Katalanisch statt in Spanisch zu halten. (Die Sprachen sind übrigens so unterschiedlich wie Deutsch und Dänisch.) Und weil in grauer Vorzeit der südöstliche Zipfel Frankreichs mal dazugehörte, steht auf manchen amtlichen Wegweisern ins französische Perpignan in Klammern der Zusatz „Catalunya Nord“. Wenn am Rathaus geflaggt wird, dann weht dort die rot-gelb gestreifte Senyera, vielleicht noch der europäische Sternenkranz, aber ganz bestimmt keine spanische Fahne.

Folgerichtig hegen viele Katalanen immer noch einen Groll gegen einen ihrer berühmtesten Landsleute. Salvadore Dali hat sein künstlerisches Erbe nämlich testamentarisch ausdrücklich „dem spanischen Staat“ vermacht und eben nicht „der autonomen Region Katalonien“, wie sie offiziell heißt. Der Exzentriker, der sich – vor allem unter Regie seiner geschäftstüchtigen Ehefrau Gala – stets als Gesamtkunstwerk inszenierte, wurde 1904 in Figueres geboren und 1989 dort begraben, machte das Fischerdorf Cadaques nahe seines Wohnsitzes Port Lligat zur Künstlerkolonie und schenkte seiner Frau das Schlosschen von Pubol. Obwohl er viele Jahre seines Lebens in der Fremde verbrachte, in Madrid, Paris und New York zum Beispiel, zog es ihn stets zurück in diesen Landstrich namens Emporda. Wer Dalis Heimat bereist hat, findet Hinweise und Anspielungen darauf in vielen seiner Gemälde. Im Hintergrund oder am Rand, selten als zentrales Motiv, tauchen sie immer wieder auf: Schroffe Felsen der Küste, Pappelreihen in feuchten Tälern, blendend weißes Häusergewirbel am Meer.

Bei aller Anziehungskraft, die die Küste heute ausübt – in früheren Jahrhunderten ließ sich kaum jemand dort freiwillig nieder. Immer wieder überfielen Piraten die Ansidlungen, brachten Tod und Zerstörung. Die alten Dörfer und Städte liegen deshalb im Hinterland, ein, zwei Tagesmärsche vom Meer entfernt, oft auf einer Anhöhe, mit Wachtürmen, die den Kirchturm überragen oder gleich ganz ersetzen. Peratellada zum Beispiel hat sich seit dem Mittelalter kaum verändert: Innerhalb der mächtigen Stadtmauer schlängeln sich enge Gassen, in deren teils felsigen Boden eisenschlagene Räder über Generationen tiefe Rillen gefurcht haben. Oder das Dörfchen Monells: An allen Seiten ist der kleine Marktplatz von mächtigen Arkaden umgeben, unter deren schweren Gewölben man unwillkürlich den Kopf einzieht. An Sommertagen fallen Ausflügler schon mal buswe-

se in solche Orte ein und liefern ihr Geld in Souvenirshops und Restaurants ab, doch am Abend bevölkern mehr Katzen als Menschen die Gassen und Plätze.

Von einem Ort zum anderen bietet die Radroute eine für mediterrane Verhältnisse unerwartet abwechslungsreiche Landschaft. Mal durchquert sie schattige Eichen- und Pinienwälder, mal brennt die Sonne auf vertrocknete Hänge und schwitzende Radler. (Hinauf gelangen die meisten Fahrräder wieder auf dem Anhänger, die Schussfahrt auf der anderen Seite hinunter lässt sich natürlich niemand entgehen.) Auf dem topfebenen Schwemmland des Naturparks Aiguamolls wogt hohes Schilf, an seinen Wasserläufen und Tümpeln stärken sich Störche für die Überquerung des Mittelmeers. Der große Campingplatz döst schon halb im Winterschlaf, auch die Ferienhaussiedlung hat fast alle Rolläden heruntergelassen.

Die letzten Schwimmreifen, Wasserbälle und Taucherflossen in der Auslage der letzten geöffneten Strandkioske sehen schon ziemlich blass aus nach so viel Sonne.

Die Radler hingegen, am letzten Tag wieder zurück in Girona, haben ziemlich viel Farbe bekommen nach so viel Sonne. Beim Bummel über das Pflaster der Altstadtgassen, vor allem auf der langen, steilen Treppe hoch zur gewaltigen Kathedrale, werden manchem die Beine schwer. Kein Problem: Harry holt schon mal den Wagen. *Sönke Boldt*

Flucht vor den Piraten

Informationen

Auskünfte aller Art gibt es beim Spanischen Fremdenverkehrsamt, Myliusstraße 14, 60323 Frankfurt, Telefon (069) 72 50 38, Internet: www.spain.info. Auch die auf Autonomie bedachten Katalanen haben eine sehr ergiebige deutschsprachige Internetpräsenz aufgebaut: www.catalunyaturismo.com. Reiseführer für Katalonien finden sich bei allen einschlägigen Verlagen.

Ausgeschilderte Radrouten oder gar eigens angelegte Radwege sind in der Region die Ausnahme. Wer nicht nur Hauptstraßen befahren möchte, muss viel Zeit und Mühe für die Suche nach Nebenstrecken aufwenden oder eine organisierte Radreise wählen. Regelrecht luxuriös ist das Angebot der Fir-

ma Weinradel (Weststraße 7, 52074 Aachen, Telefon (0241) 87 62 62, www.weinradel.de): Die guten bis sehr guten Hotels und die guten bis sehr guten Restaurants stellen auch Anspruchsvolle zufrieden. Mindestens so wichtig: Die maximal 20-köpfige Gruppe wird von gleich zwei Reiseleitern betreut; einer radelt, der andere steuert den Begleitwagen mit Fahrradanhänger und Picknickausrüstung. Die beschriebene Katalonientour wird auch für Frühjahr und Herbst kommenden Jahres wieder angeboten. Die Woche mit Halbpension und Leihfahrrad kostet pro Person im Doppelzimmer rund 1300 Euro. Für die Reise zum Start- und Zielort Girona bietet sich ein Flug ab Söllingen an (www.ryanair.de), der bei langfristiger Planung schon für rund 50 Euro (hin und zurück) zu haben ist.



Bühne frei für einen Exzentriker: Salvadore Dali hat seiner Heimatstadt Figueres mehrere Eier gelegt – aufs Dach des Stadttheaters, in dem er sich ein Museum einrichtete (rechts ein Blick in den Innenhof).

